

Die Synagoge in Winnweiler und die evangelische Kirche in Metz Queuleu

Zwei Beispiele zur Entwicklung und Bedeutung der Sakralarchitektur des Architekten Ludwig Levy

Der 1854 in Landau geborene Architekt Ludwig Levy zählt zu den wichtigsten Architekten des Späthistorismus in Südwestdeutschland. Seit dem Beginn seiner Tätigkeit als praktischer Architekt 1882 beschäftigte sich Ludwig Levy neben Profanbauten auch mit den Entwürfen für evangelische und jüdische Sakralbauten.

Zwischen 1883 und 1907 entwarf er zwölf Synagogen und mehr als fünf evangelische Kirchen, die jeweils zur Ausführung gelangt sind. Daneben schuf er einige Wettbewerbsentwürfe, die nicht ausgeführt wurden. Insbesondere als Architekt von Synagogen erlangte er überregionale Bedeutung in den Ländern des Deutschen Reiches und darüber hinaus.

Levys Sakralbauten illustrieren die allgemeine architektonische und stilistische Entwicklung vom letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bis zu seinem unerwarteten Tod 1907. Ausgenommen der Synagoge in La Chaux-de-Fonds in der Schweiz (1896) und eines Teils der Synagoge in Bingen (1905) wurden seine Synagogen unter der nationalsozialistischen Herrschaft restlos zerstört. Seine erhaltenen evangelischen Kirchen in Olsbrücken (1884-1885), Bexbach (1888-1889), Weilerbach (1897-1898), Metz Queuleu (1901-1904) und Siegelbach (1907) sind damit das letzte materielle Zeugnis seiner Sakralarchitektur in Deutschland und Frankreich und bilden vor ihrem jeweiligen historischen und regionalen Kontext ein wertvolles Zeitdokument. Sie sind darüber hinaus insbesondere für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Architekten Ludwig Levy ein wichtiger Referenzpunkt - auch für seine nicht mehr erhaltenen Synagogen.

Die evangelische Kirche in Queuleu und die Synagoge in Winnweiler (1900-1901/ 1938 zerstört) bilden durch die zeitliche Nähe ihrer Entwürfe ein Beispielpaar aus dem ganz frühen 20. Jahrhundert und fallen damit in die Zeit der Berufung Levis zum Baureferenten und seiner Ernennung zum großherzoglich-badischen Baurat, der bereits einige Jahre der Lehrtätigkeit an der Baugewerkschule Karlsruhe voraus gegangen sind. Zu seinen Lehrfächern zählten neben dem „Entwerfen und Werkplanzeichnen“ auch die „Bauformenlehre“ und die „ornamentale Formenlehre“.

Bei ähnlichen Stilmerkmalen und räumlichen Qualitäten illustrieren die Synagoge in Winnweiler und die evangelische Kirche in Queuleu in ihrer Gestaltung und Baugeschichte immer auch den historischen Kontext ihrer Entstehung und verweisen dabei auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des jeweiligen Bauauftrags. Beide Gebäude weisen vor allem am Außenbau Charakteristika des „wilhelminischen“ Nationalstils, eines eklektizistischen Historismus unter Bezugnahme auf romanische Stillelemente in Verbindung mit modernen Bauformen, auf. Während ihr räumlicher Zuschnitt den jeweiligen liturgischen und religiösen Vorgaben Rechnung trägt, kommt den Gestaltungsmerkmalen in diesem Zusammenhang eine besondere ikonographische Bedeutung zu.

Die evangelische Kirche in Metz Queuleu



Levys erstes sakrales Bauprojekt im „Reichsland Elsass-Lothringen“ ist die 1898 eingeweihte Synagoge in Straßburg im neo-romanischen Stil, die eine verblüffende Ähnlichkeit mit einem ungefähr gleichzeitigen Wettbewerbsentwurf für eine evangelische Kirche in Karlsruhe hat. Es ist die erste Synagoge Levys, die diese Gestaltungsmerkmale aufweist, die seine Synagogen von da an bis zum Übergang zu Jugendstilformen im frühen 20. Jahrhundert prägen werden. Seine vor Straßburg entworfenen Synagogen zeichnen sich in erster Linie durch eine eklektizistische Verwendung orientalisierender Stilelemente aus.

Es ist die besondere geopolitische Situation im neuen „Reichsland“, die die Gestaltung der Straßburger Synagoge bedingt. Die im 19. Jahrhundert kultivierte Idee eines deutschen Nationalstils erfährt in den zahlreichen wilhelminischen Neubau- und Umbauprojekten einen Aufschwung, zu dessen bekanntesten Kristallisationspunkten beispielsweise die „Restaurierung“ der Haute Königsburg bei Schlettstadt, aber auch zahlreiche Neubauprojekte in Straßburg und Metz gehören. Die Verwendung romanischer Stilformen als architektonischer Rückgriff auf die Zeit der Stauer sollte in den okkupierten Gebieten das Bewusstsein für die Zugehörigkeit zum Deutschen Kaiserreich auf der Grundlage einer idealisierten Vergangenheit schaffen.

Im Speziellen bringt Levys Entwurf der Straßburger Synagoge die kulturelle Zugehörigkeit und Treue der Straßburger Synagogengemeinde zum Ausdruck, die als religiöse und von vielen Seiten auch als kulturell empfundene Minderheit insbesondere im neuen „Reichsland Elsass-Lothringen“ ihren gesellschaftlichen Standpunkt demonstrieren muss.

Levys Entwurf der 1904 eingeweihten evangelischen Kirche in Queuleu liegen grundsätzlich die gleichen Motive der wilhelminischen Mittelalterrezeption zu Grunde, erweitert werden diese allerdings noch um den Aspekt des national-religiösen Habitus einer evangelischen Diaspora-Gemeinde. Nicht zuletzt die finanzielle Förderung, vor allem aber auch die Einmischung des Kaisers in Details des Entwurfes belegen den hohen politischen Stellenwert, der dem Gebäude zukommt und der nicht zuletzt in der Baugestaltung seinen Ausdruck findet.

In Queuleu führt dies im Detail zu einer Außengestaltung, die Elemente romanischer und gotischer Sakralarchitektur mit der zeitgenössischen Vorstellung mittelalterlicher „Burgenarchitektur“ kombiniert:

Die durch Türme, Stützpfiler und ein eingezogenes Querhaus sehr kleinteilig und organisch gegliederte Fassade ist durchgehend mit Werksteinen aus Vogesensandstein verblendet, die trotz ihres verhältnismäßig kleinen Formates an Buckelquader erinnern. Die asymmetrische Anlage des Grundrisses, die kleinformartige Durchfensterung und der Eindruck zugesetzter Wandöffnungen, beispielsweise im Bereich der Türme und der Apsis (Abb. 1 und 2) betonen den organischen und historisierenden Charakter des Gebäudes zusätzlich.



Abb. 1



Abb. 2

Hinsichtlich der ornamentalen Baudetails greift Levy größtenteils auf abstrahierte romanische und gotische Stilelemente zurück, wie die Kapitelle der Biforien im Bereich der Apsis (Abb. 3) oder des Tympanonfrieses des Hauptportals (Abb. 4).



Abb. 3



Abb. 4

Daneben finden sich bereits Einflüsse des Jugendstils, wie etwa in der Gestaltung des Türsturzes der kleinen Konche (Abb. 5) und insbesondere im Bereich der kleeblattförmigen Giebelöffnung über dem Hauptportal (Abb. 6).



Abb. 5



Abb. 6

Diese stilistischen Tendenzen setzten sich in der Innenraumgestaltung und den erhaltenen bauzeitlichen Ausstattungsdetails fort.¹ So finden sich im Bereich der seitlichen Empore abstrakt romanische Kapitelle (Abb. 7), während die Kapitelle der Hauptpfeiler als geometrische Komposition nur noch eine Schuppenzier als historisierende Reminiszenz aufweisen (Abb. 8). Die Schuppenzier findet sich als Motiv auch in einem Teil der Fenstergestaltung wieder (Abb. 9).



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9

¹ U.a. der Vergleich mit den übrigen Kirchenentwürfen Levys legt den Schluss nahe, dass die Kirche in Queuleu ursprünglich eine differenzierte Wand- und Deckengestaltung hatte und zudem über Ausstattungsdetails verfügte, die im aktuellen Bestand nicht mehr vorhanden sind. Der flächige Strukturputz im Innenraum stammt sehr wahrscheinlich aus einer späteren Renovierungsphase.

Darüber hinaus findet sich der Burgcharakter der Fassade im Detail u.a. in Form des Schalldeckels der Kanzel (Abb. 10), den Zinnenbewehrten Türrahmen (Abb. 11) und den schlichten und sichtbar handwerklich hergestellten Türbändern und Beschlägen (Abb. 12) wieder, wobei letztere wiederum deutliche Jugendstileinflüsse erkennen lassen. Gleiches gilt für die über Eck geführte Emporenbrüstung. (Abb.13) Die bauzeitliche, durchgängig geometrisch und u.a. im Bereich der Fensterrosen floral gestaltete Bleiverglasung weist im Bereich der Biforien des Chors jeweils zwei Tatzenkreuze auf, die hinsichtlich des historischen Entstehungskontexts der Kirche ein bemerkenswertes Baudetail darstellen (Abb 14).



Abb. 10



Abb. 11



Abb. 12



Abb. 13



Abb. 14

Neben diesen gebäudespezifischen Ausstattungsdetails erscheinen etwa die Bodenbeläge aus ornamental gestalteten, mehrfarbigen Zementfliesen (Abb. 15) und die vermutlich bauzeitlichen, ursprünglich gasbetriebenen Wandlampen (Abb. 16) als seriell gefertigte Produkte, die aus ökonomischen Gründen zum Einsatz kamen.



Abb. 15



Abb. 16

Levys Raumkonstruktion in Form einer allseitigen Erweiterung einer zentralen Vierung, der Wechsel zwischen Tonnen- und Kreuzgratgewölben und insbesondere die Anlage der Emporen über den Turm als Eckpunkt des Gesamtgrundrisses ist die eines modernen und funktionalen Sakralraums, der u.a. durch den Einbau eines abgeschlossenen Gemeinderaums im eigentlichen Chor den Anforderungen einer evangelischen Kirchengemeinde zu Beginn des 20. Jahrhunderts gerecht Rechnung trägt. Insbesondere in ihrer stilistischen Gestaltung ist die evangelische Kirche in Queuleu aber auch ein politisches Statement, und setzt dabei vieles von dem gestalterisch um, was bereits im, dem Bau vorausgegangenen Spendenaufruf zum Ausdruck gebracht wird:

Bei dem Kirchenbau geht es darum, dass „auf dem historischen Boden Lothringens, der die Dragonaden Ludwigs XIV. und die Vertilgung der zahlreichen Hugenottengemeinden gesehen, eine neue evangelische Kirche auch ein neuer Markstein der Glaubensfreiheit, ein neuer Crystallisationspunkt des Deutschthums“ gesetzt werden könnte um „mit dem religiösen Interesse die Liebe zu Kaiser und Reich zu fördern und zu beleben“²

² Spendenaufruf für den Bau einer evangelischen Kirche zu Plantières-Queuleu in Lothringen, April 1897, Archives départementales de la Moselle, Metz, 7-AL-221.

Die Synagoge in Winnweiler



(www.Alemannia-Judaica.de)

Etwa zeitgleich mit dem Baubeginn der evangelischen Kirche in Queuleu entwarf Ludwig Levy die Synagoge im zu dieser Zeit zum Kgr. Bayern gehörenden pfälzischen Ort Winnweiler. Nach ihrer Zerstörung 1938 ist das Gebäude lediglich in wenigen erhaltenen Fotografien überliefert. Hinsichtlich seiner Außengestaltung und der Raumkonstruktion lassen sich dennoch Parallelen zu Queuleu erkennen.

Auch ohne das Element einer zentralen Vierung gestaltet Ludwig Levy durch die Eckstellung des Turms, die Anlage der Emporen und den apsidialen Raum des Thoraschreins eine organische Raumsituation, die sich in den gestalterischen Details des Gebäudes widerspiegelt. Die für Queuleu einschlägigen Merkmale der Außengestaltung finden sich in Abstufungen größtenteils in Winnweiler wieder. Angefangen bei der kleinteiligen Durchfensterung und Fassadengliederung, dem Rückgriff auf romanische und gotische Stilelemente (Abb. 17 und 18) bis hin zu archaisierende Elemente wie den Stützpfeilern am Übergang zur Apsis für den Thoraschrein (Abb. 19) und der Verwendung von unverputzten Werksteinen als Gestaltungsmerkmal der Fassade.



Abb. 17

Abb.18



Abb. 19

Eine ähnliche Tendenz zeigt sich für die aufgrund der schlechten Quellenlage wenigen verifizierbaren Innenraumdetails der Synagoge in Winnweiler. Am auffälligsten sind dabei die Kapitelle der Chorbogenpfeiler am Übergang zur Apsis (Abb. 20). Auch hierbei handelt es sich um geometrische Kompositionen die Levys Innenraumgestaltung und Raumgliederung in Queuleu grundsätzlich entsprechen.



Abb. 20 (www.Alemannia-Judaica.de)

Im Fall beider Gebäude kommt der Außengestaltung eine besondere Bedeutung zu, da sie quasi ikonografisch auf das örtliche, vielmehr aber noch auf das gesellschaftliche Umfeld abgestimmt ist. Während es in Queuleu zu einer expliziten architektonischen und damit historischen Bezugnahme kommt, liegt in Winnweiler ein höherer Grad an stilistischer Vereinfachung und Abstraktion vor. Das mag zum einen mit Rücksichtnahme auf die Baukosten begründet sein, zum anderen aber auch mit der gestalterischen Absicht, die dem Entwurf zu Grunde liegt. Dem steinernen Manifest einer Protestantischen Nationalreligion in Queuleu, die ihre kulturellen Ankerpunkte in der Interpretation des Mittelalters findet steht in Winnweiler ebenfalls ein kulturelles Bekenntnis gegenüber. Ludwig Levys Synagoge betont das Bewusstsein für die zurückliegenden Jahrhunderte jüdischen Lebens in Mitteleuropa und die kulturelle Zugehörigkeit zum Deutschen Reich gleichermaßen. Sie ist damit –

wie bereits die Synagoge in Straßburg - ein Endpunkt in der im ganzen 19. Jahrhundert geführten Debatte um die Gestaltung der Synagoge als sichtbares und wahrnehmbar sakrales Gebäude.

Beide Sakralbauten sind damit über ihren religiösen Charakter hinaus Beispiele für historisch gewordene gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Nicht zuletzt belegen sie auch die Könnerschaft Ludwig Levys als Architekt, der es versteht, unterschiedlichsten gestalterischen Anforderungen gerecht zu werden und ikonographische Sinnhaftigkeit mit einem funktionalen Raumgefüge zu verbinden. Während die Synagoge in Winnweiler durch ihre Zerstörung für immer verloren ist, gilt es die evangelische Kirche in Queuleu unbedingt als historisches Denkmal zu erhalten.

Marc Ryzkowski – Doktorand an der Universität Bamberg

Dezember 2022